

Zeitschrift: Wohnen
Band: 9 (1934)
Heft: 1

Artikel: Wie spielen wir Kasperlitheater?
Autor: Fischer, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Platz gegen die Häuser hin durch einen Hag junger Tannen abgegrenzt ist, der, wenn einmal etwas höher gewachsen, schalldämpfend wirkt. Zu der schon erwähnten Ausrüstung dieses Spielplatzes kommt dann noch ein Planschbecken, das im Sommer die Attraktion der Anlage bildet und nicht nur der übermütigen Jugend, sondern auch dem Zuschauer manche Kurzweil gewährt.

Ueber den Zustand und die Ordnung des mit Rasen bewachsenen Platzes können wir uns nur mit Befriedigung äussern. Gelegentlich müssen die Grössern dazu verhalten werden, herumliegendes Papier, Holz, Steine usw. wegzuräumen und das Planschbecken beim Entleeren zu reinigen. Mit etwas Ausdauer und gutem Willen wird es auch gelingen, die

«Platzkommandanten» dazu zu bringen, alles das ungeheissen zu besorgen, etwas Ordnungssinn und ein bisschen Verantwortungsgefühl kann ihnen so beigebracht werden.

Was meistens nur der ältere Zuschauer beachtet – und der Schreiber tut dies manchmal mit Vergnügen – ist das verträgliche Spielen und Einanderhelfen unter den Grossen und Kleinen. Da muss wirklich die Mutter nicht immer dabei sein und mit den diversen Trostmitteln, wie gute Worte und Leckereien, den Frieden erhalten. Auch die körperliche und geistige Entwicklung jedes einzelnen Kindes macht einem Freude und bestätigt nur, wie zuträglich diese natürliche und ungezwungene Bewegungsfreiheit für die Jugend ist. E. S.

Eine Motion zu den Darlehenskassen

Im Zürcher Kantonsrat reichte Amberg (soz.) im Einvernehmen mit der sozialdemokratischen Fraktion des Kantonsrates folgende Motion ein:

«Der Regierungsrat wird eingeladen, Bericht und Antrag darüber einzubringen, ob und in welchem Umfang Darlehensinstitute aller Art für ihre Tätigkeit im Kanton Zürich konzessionspflichtig zu erklären und unter staatliche Kontrolle zu stellen sind.

Der Regierungsrat wird ferner eingeladen, in Verbindung mit den Organen der Kantonalbank die Frage zu prüfen, ob nicht das Tätigkeitsgebiet der Kantonalbank durch Aufnahme des Kleindarlehens-

geschäftes zu erweitern oder unter Beteiligung der Kantonalbank mit staatlicher Aufsicht ein spezielles Institut für die Gewährung von Kleindarlehens-krediten zu errichten sei, um so am wirksamsten die heute unzulänglichen Zustände auf diesem Gebiet im Interesse der kreditsuchenden untern Volksschichten zu sanieren.»

Wir hoffen, dass der Motionär unter den Begriff der Darlehensinstitute auch die «Bausparkassen» einbeziehen wird. Die Motion ist so allgemein abgefasst, dass diese Erwartung offenbar berechtigt sein dürfte.

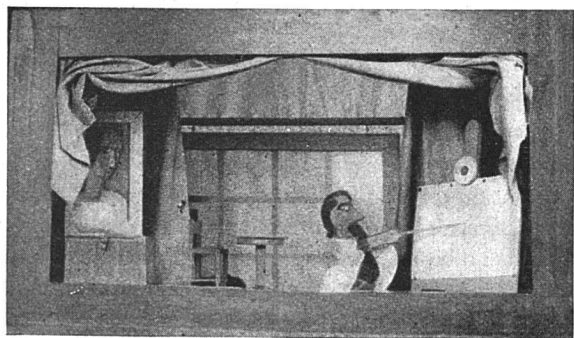
Wie spielen wir Kasperlitheater? Szenenbilder von Hermann Fischer

«Seid ihr alle da ?? Kasper, Ungeheuer, Tod, Teufel und des Teufels Grossmutter ?»

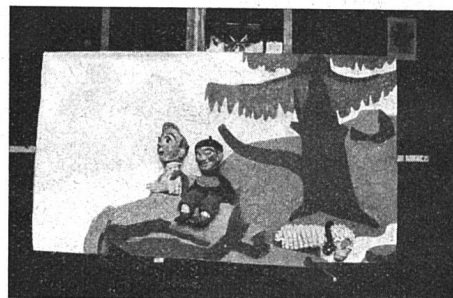
Nein, so ist es nichts! – Das ist altmodisch, plump und grob und selten richtig lustig. Da wird gezankt, betrogen, geprügelt, unfein geredet, ja sogar gemordet, und niemand weiss eigentlich warum. Man macht's halt so, bloss zum Gaudi. Kasper ist ein Tunichtgut, der Sachen anstellt, die er lieber bleiben lassen sollte und sofort grobe Worte und den Prügel zu Hilfe nimmt, wenn ihm der Verstand ausgeht. Er ist weder ein Held noch ein Vorbild,

und darum haben viele Eltern einige Bedenken gegen sein Auftreten.

Und erst bei Tod und Teufel! Den Tod in Person gibt es doch gar nicht, und den Tod erleiden ist für niemand etwas Lustiges. Wird jemand erschlagen, erschossen, erdolcht oder vergiftet, so ist das nichts zum Lachen, auch wenn es ein ausgemachter Bösewicht sein sollte, und stirbt jemand aus Alter oder Krankheit, dann noch weniger. Das wisst Ihr doch schon aus der Sittenlehre. Fällt aber jemand durch Unglücksfall zu Tode oder wird von einem unachtsamen Auto- oder Velofahrer zu Tode gefahren, kommt unter das Tram, den Zug, oder ertrinkt im Strandbad, so ist da gewiss ein Vater oder eine



Kasper als Portraitmaler



Kasper auf der Alp

Mutter, deren Kinder nun verwaist werden, oder ein Kind, Sohn oder Tochter, um das die Angehörigen bitterlich weinen. – Und erst die Witze mit dem Teufel! Gewiss bekommt der Zuschauer ein angenehmes Gruseln, wenn der Gehörnte mit Pferdefuss und Ofengabel erscheint, und aus Märchen wie «Der Teufel mit den drei goldenen Haaren» ist er nicht wegzudenken. Aber dass er nun ein- über das anderemal auftreten, zur Strafe den Kasper holen, sich von ihm betrügen lassen und letzten Endes leer abstinken soll, das sieht doch kein Vernünftiger ein.

Zugegeben: wenn es den Teufel gäbe, hätte er genug zu tun: Die fluchenden und schwörenden Erwachsenen mahnen, samt den alles Hässliche nachahmenden Kindern, Lug, Trug, Falschheit, Rücksichtslosigkeit und Missgunst zu brandmarken, die ungetreuen Bankdirektoren und Verwaltungsräte zu sich in die Hölle beordern, weil sie mit den sauerverdienten Batzen Eurer Eltern so liederlich umspringen, oder die Grossunternehmer, die im Tag hundert und tausend Franken für sich einnehmen, ihren Arbeitern aber nicht einmal den kleinen, ehrlich verdienten Taglohn gönnen mögen.

Geschieht dies aber nur ein allereinziges Mal? – Was sagt ihr: Ihr habt es noch nicht bemerkt? – Ich auch nicht! – Und weil das noch niemand gesehen oder gehört hat, verdient er auch nicht, dass wir ihn auf unserm Theater zu solch einer Hauptfigur machen. Da gibt es denn doch noch andere, darstellenswertere Kerle! Man muss nur sein bisschen Verstand etwas anstrengen und nicht gleich mit der blöden Nachahmung zufrieden sein. Ihr schreibt ja Eure Aufsätze auch nicht ab, oder?

Aber, sagt Ihr, wenn der Kasper kein ränkevoller Saufaus sein darf, der seine Frau blöd hinstellt und sogar prügelt oder den Teufel so malefizisch hinters Licht führt, dann hat das Kasperlitheaterspielen ja

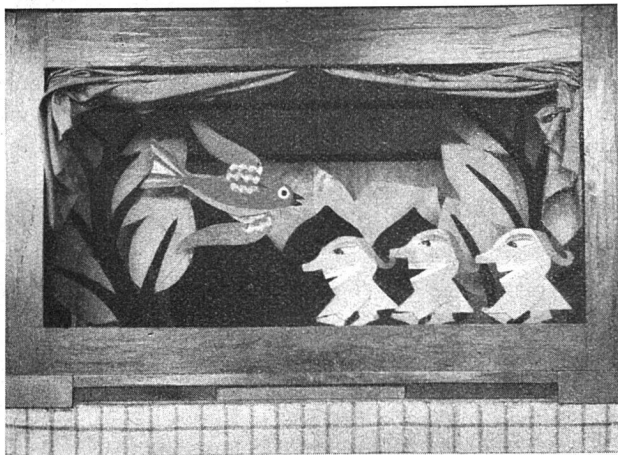


Vagabund, Polizist, Bäuerin und Schwein

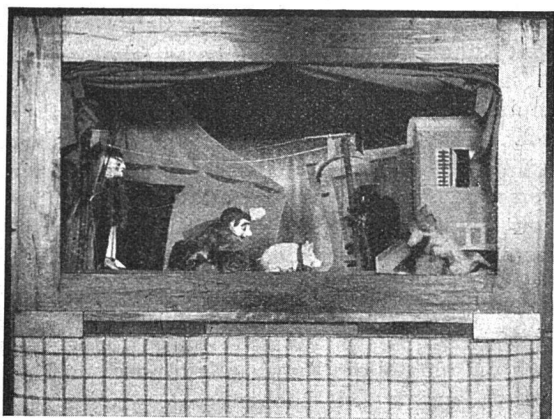
gar keinen Wert, dann ist es doch gar nicht lustig! – Falsch geraten! Plump und grob sein und Freude haben am Schaden anderer ist noch lang nicht lustig, abgesehen davon, dass man sich gut unterhalten kann, ohne dass einem immer der Bauch platzt. Fragt Eure Eltern und Geschwister, die schon einmal im richtigen Theater waren, in der Oper oder im Schauspiel, ob es da immer ausgelassen lustig zugeht, und ob es ihnen deswegen weniger gut gefallen hat, weil es fein statt grob, nachdenklich statt plump, ergreifend statt roh war.

So sollte es auch im Kasperlitheater sein. Ihr meint, das gehe für Erwachsene, für Kinder sei das gewiss uninteressant und langweilig wie eine Moralpredigt und verdiene deshalb nicht eure Beachtung. Bringt mich nicht zum Lachen! Fragt die Hunderte der Kinder, die uns beim Kasperlitheater unserer Auffassung schon zugesehen haben! Fragt die einfachen Väter und Mütter, die gebildeten Frauen, Schulpfleger und studierten Doktoren, die darauf passen, eingeladen zu werden und sich oft mit List einschleichen wollen, wenn sie erfahren, dass wir gerade spielen! Es ist noch keiner drausgelaufen, weil es ihm zu einfältig und blöd war, weil unser Kasper nur ein einfacher ordentlicher Knabe ist, der nicht nach jedem Satze flucht und andere prügelt, oder weil es bei uns weder Tod, noch Teufel oder des Teufels Grossmutter gibt.

In unserem Theater geht es zu wie in einer rechten Familie. Kasperli ist ein Kind, klug, rechtschaffen, ehrlich, gerecht, hilfsbereit und höflich, gerade wie ihr. Natürlich passiert auch ihm manchmal etwas, besonders, wenn er mit seinem Spezel Noldi zusammen durch Stadt oder Feld und Wald streift. Noldi hat eben nicht so eine gute Erziehung gehabt und weiss darum manches nicht. Beide wohnen bei der Grossmutter, einer lieben, alten, guten, nachsichtigen Frau, die viel gesehen und verstehen gelernt hat und oft fünfte grad sein lässt. Da haben die beiden viel Freiheit. Sie sind keine Mutterditti, die immer klagen kommen, wenn etwas schief geht, sondern sie bemühen sich, keine Bébés mehr zu sein und bewegen sich in der Umwelt vollkommen selbständig. Kommen sie in einen Konflikt, so neh-



Nussknacker-Suite von Tschaikowsky



Das Schwein wird dressiert

men sie die Konsequenzen ihrer Handlungen ruhig auf sich, oder sie strengen ihren Grips an, sich auf gute Weise aus der Schlinge zu ziehen. Darum läuft alles gut ab, wenn auch unsere Kinder manchmal um sie zittern und bangen müssen. Aber sie helfen als Zuschauer tapfer mit guten Ratschlägen, verraten sie nicht und protestieren, wenn die Polizei den Unschuldigen mitnimmt. Sie wollen nicht begreifen, dass auch das längste Stück einmal zu Ende geht, und wenn der Vorhang zum letztenmal fällt, sagen sie, dass sie bis an ihr Lebensende Kasperltheater sehen wollten, und zeichnen, bauen, malen, modellieren oft das Gesehene noch lang nachher aus dem Kopf.

Der Raum ist zu knapp, als dass ich euch unser Theater genau beschreiben könnte. Aber Anleitungen dazu gibt es ja in jedem bessern Bastelbuch. Die Stücke machen wir alle selber, weil die ge-

kauften selten recht zu brauchen sind. Manchmal sind wir von einer wahren Begebenheit dazu ange-regt, manchmal von Tiergeschichten oder einem guten Märchen. Wir arbeiten die Stücke solange um, bis sie auf Kasper, Noldi und die Grossmutter passen oder statten sie von A bis Z neu aus. Köpfe, Hände und Füsse der Figuren modellieren wir selbst aus Papiermasse und schneiden die Kleidchen dazu auch selber, da uns die gekauften Figuren zu wenig eigenen Ausdruck haben. So sind auch unsere Hintergründe selber mit Plakatfarbe auf helles Packpapier gemalt, die Kulissen mit der Laubsäge aus Karton geschnitten oder zum Aufstecken plastisch geformt und geben dem Bühnenbild ein eigenes Gesicht. Unser Theater ist für zwei Spieler eingerichtet, so wird das Spiel abwechslungsreicher und interes-santer.

Neben Geschichten aus dem täglichen Leben spielen wir Märchen wie « Tischlein deck dich » mit Kasper als jüngsten Bruder und dem hier heilsamen « Knüttel aus dem Sack ». Oder das Märchen « Vom Fischer und syner Frou », bei dem nur zwei Personen, dafür 14 Bildwechsel vorkommen.

Ein Stück auszudenken und alles selbst dazuzu-machen, Kulissen, Hintergründe, Figuren, Requisiten, das braucht eine lange Arbeit, besonders, wenn man nicht nur so Pusch machen will. Aber es lohnt sich, weil diese Arbeit so lustig ist, viel auszudenken, auszuklügeln, zu entwerfen, zu modellieren, zu malen gibt, dass man an Regentagen immer Beschäf-tigung hat, sich nie zu langweilen braucht und die endliche Aufführung des Stückes Spielern und Pu-blikum soviel Freude macht, wie sonst kaum etwas, das ich von den kindlichen Spielen kenne.

Billige Fleischküche

Von Dr. Peter Kurz, Tierarzt

Die Redaktion, der ich als praktischer, selbst-kochender Junggeselle bekannt bin, hat mich auf-gefordert, etwas über meine Kochart zu schreiben.

Da das Fleisch heute mehr denn je verhältnis-mässig teuer ist, glauben viele Hausfrauen, am besten zu sparen, wenn sie möglichst selten Fleisch verwenden. Nach meinen Erfahrungen aber lässt sich auch mit Fleisch sehr sparen, indem man nämlich möglichst billige Fleischsorten verwendet. Ich darf wohl behaupten, dass ich eine sehr sparsame Küche führe, ohne dass ich allzu oft aufs Fleisch verzichten muss.

Als Junggeselle haushalte ich ganz allein. Mein Einkommen ist klein und unregelmässig, darum muss ich die Ausgaben etwas einschränken. Ausserdem gebe ich das Geld lieber für anderes aus als fürs Essen. Da ich vormittags immer zu Hause bin, geht die Kocherei ganz leidlich. Vor drei Jahren wog ich 88 kg, jetzt 96 kg. Ich wohne auf dem Lande.

Letztes Jahr habe ich ausgegeben :	
Für Spezereien	Fr. 184
Für Fleisch	» 133
Für Brot	» 39
Für Gemüse, Apfel, Kartoffeln usw.	» 43
Für Heizmaterial, Licht- und Kochstrom (jetzt billiger)	» 146
Total <u>Fr. 545</u>	

Ich brauche also pro Tag Fr. 1.50 im Durchschnitt. Das Morgenessen habe ich abgeschafft, weil es mir unnötig schien. An kalten Wintermorgen ist zwar eine Tasse Tee ganz angenehm. Ich richte mich so ein, dass ich um 11 Uhr zu Mittag esse und um 12 Uhr bereit bin zum Ausgehen. Natürlich ziehe ich Gerichte vor, die man am Morgen aufsetzen kann und die bis zum Mittag ohne Wartung fertig werden. Ich esse Fleisch an zirka vier Tagen der Woche. Im Sommer lebte ich probeweise einige Zeit vegetarisch. Es geht aber nicht sehr gut, weil man auf dem Land Ersatzspeisen nicht so leicht erhält,